

Das Bildungsmagazin des Landeselternbeirats



Landeselternbeirat
Baden-Württemberg
Eltern MitWirkung



Schlechte Zeiten für Integration

Wer soll künftig in Vorbereitungsklassen unterrichten?

**Klare Kriterien und konsequentes Handeln zum Wohle der Kinder und Jugendlichen
oder: „Bist du wirklich sicher, dass es eine sexuelle Berührung war?“**

**Optimierung von Schülerverkehren
im unmittelbaren Umfeld von Schulen**

Inhaltsverzeichnis

Schlechte Zeiten für Integration

Wer soll künftig in Vorbereitungsklassen unterrichten? ... 3

Herr Bachmann und seine Klasse

– der Film 6

In unserer Schule spricht man deutsch! Nicht schwäbisch!

Wenn Menschen mit Migrationshintergrund unsere Leitkultur mit Leben füllen 7

Klare Kriterien und konsequentes Handeln zum Wohle der Kinder und Jugendlichen

oder: „Bist du wirklich sicher, dass es eine sexuelle Berührung war?“ 8

Der Hochbegabtenzug am Bismarck-Gymnasium in Karlsruhe

Fragen an Schulleiterin Julia Hartenstein 10

Tschüss, David, und danke für die vielen guten Gespräche

Der Vorsitzende des Landesschülerbeirats beginnt einen neuen Lebensabschnitt 12

Eltern fragen – Michael Rux antwortet

Lasst sie rollieren, die Ferien 15

ArbeiterKind.de

Gautham Vigneswaran 16

Optimierung von Schülerverkehren

im unmittelbaren Umfeld von Schulen 17

Alpakas für strapazierte Seelen

mal was anderes in bewegten Zeiten 20

Natura 2000 Klassenzimmer:

Mehr als Fridays for Future 21

Rezension

Der tanzende Direktor 22

LEB intern

Veränderungen in der Geschäftsstelle 23

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Ende der Sommerferien sollte eigentlich in einem Wieder-Ankommen der Schülerinnen und Schüler münden. Gleichzeitig hatten wir doch auch irrtümlicherweise die Hoffnung, dass nun klare Strukturen für die individuell notwendige Förderung und Unterstützung unserer Kinder und Jugendlichen geschaffen wären und ebenso das Auslaufen der Pandemie von den Präsenzunterricht sichernden Maßnahmen flankiert würde. Irgendwie ist aber immer noch alles anders. Vielerorts bereits jetzt wieder Unterrichtsausfälle aus unterschiedlichsten Gründen und erneut Lehrerfortbildungen während der Unterrichtszeit statt in der üppigen Vor- und Nachbereitungszeit. Schade eigentlich, dass Schule doch so schulungsresistent ist.



Michael Mittelstaedt,
Vorsitzender des
19. Landeselternbeirats

Das Rückenwindprogramm unterstützt – rein rechnerisch und nach einem sehr seltsam anmutenden Verteilschlüssel – jede Schülerin und jeden Schüler mit ca. 77 Euro pro Jahr. Selbst mit einem Ein-Euro-Jobber kann das nie und nimmer auch nur ansatzweise das ausgleichen, was den Kindern und Jugendlichen an Bildung vorenthalten wurde. Aber – und das ist nicht schön – es deutet an, was unser Nachwuchs diesem Land wert ist.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Lehrerversorgung vielerorts schlecht ist und so häufig nicht einmal die Klassenteiler eingehalten werden können. Würden deutlich mehr Ausbildungsplätze für Lehrerinnen und Lehrer geschaffen? Nein, warum auch.

Die sicheren Klassenzimmer betreffend schon wieder Fehlanzeige. Nicht einmal die Bundesmittel wurden ausgeschöpft. Dafür gibt es jetzt eine größere Anzahl an CO₂-Ampeln. Fragt sich, ob den Zuständigen in den Landesämtern klar ist, was diese anzeigen. Sollten sie das verstanden haben, dann muss ihnen auch klar sein, was das bedeutet, nämlich dass viele Klassenzimmer auch mit Beendigung der Pandemie im Dauerstress 20/5/20 belüftet werden müssen, um ordentlich als Klassenzimmer genutzt werden zu können. Wenigstens das kann man der „Stuttgarter Lüfterstudie“ entnehmen. Irgendwie sieht das sehr nach einem Eigentor der Verantwortlichen aus, es kann aber unseren Kindern nur helfen, endlich über die Sanierung von Schulgebäuden öffentlich zu sprechen und eine angemessene Luftqualität in den Unterrichtsräumen einzufordern. Vielleicht werden dann auch gleich Mobiliar und Beleuchtung dem Ergonomie-Niveau von Discountern angepasst. Es ist schon erstaunlich, dass man offensichtlich nahezu flächendeckend davon ausgeht, dass Tische und Stühle von der fünften bis zur zwölften Klasse ohne Einstellmöglichkeit passen.

Auch Corona ist noch nicht verschwunden, obgleich man das glauben möchte, wenn man hört, dass eine möglichst hohe Impfquote unter Kindern und Jugendlichen das Allheilmittel sei, um „Normalbedingungen an den Schulen herzustellen“. Man kann zu jeder Maßnahme persönlich stehen, wie man will. Wer aber ideologisch auf Maßnahmen setzt, ohne die Eltern sachlich und mit plausibler wissenschaftlich begleiteter Herleitung mitzunehmen, der spaltet und darf sich nicht über Widerstand wundern. Lassen Sie uns fair bleiben – auf beiden Seiten!

Gute Nerven wünscht

Michael Mittelstaedt

Schlechte Zeiten für Integration

Wer soll künftig in Vorbereitungsklassen unterrichten?

Als man den ersten Ausländer 1955 in Deutschland mit einem Kleinkraftrad als Begrüßungsgeschenk auf dem Bahnhof abholte, da hieß der Mann aus Italien noch Gastarbeiter. Er und alle seine Kollegen waren dazu ausersehen, den personalklappen Fabriken des Wirtschaftswunderlandes die Produktion zu sichern. Die Zahl der „Gastarbeiter“ wuchs in ungeahnte Höhe, das Wunder der deutschen Wirtschaft wuchs ungefähr genauso hoch – und die Gastarbeiter aus Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei, Marokko, Südkorea, Portugal, Tunesien und Jugoslawien wurden Teil des Wunders und schließlich – samt ihrer nachgereisten Familien – ein bleibender Teil Deutschlands.

Und schon hatte Deutschlands Schullandschaft ein Problem mit Langzeitfolgen bis heute!

Unsere neuen Bundesbürger hatten neben dem Migrationshintergrund nämlich auch Kinder und die mussten auf die deutsche Schul- und Arbeitswelt in deutscher Sprache vorbereitet werden. Leider war der Wunsch in den Migrationsfamilien, ihre Kinder auf deutsch auf die Schule vorzubereiten, nicht überall zur vollen Zufriedenheit des deutschen Bildungssystems vorhanden. In vielen Familien, so hörte man – und hört man auch heute noch –, werde Deutsch überhaupt nicht gesprochen.

Vorbereitungsklassen auf dem Weg zur Integration

Dem begegnete man in Deutschland gut organisiert und durchdacht mit den Vorbereitungsklassen, in denen besonders ausgebildete Lehrkräfte möglichst schnell ausreichende deutsche Sprachkenntnisse vermitteln sollten, um die Schüler*innen fit für die Klassen der verschiedenen Schularten zu machen. Die Lehrkräfte sollten die Voraussetzungen dafür schaffen, dass in den Vorbereitungsklassen die Grundlagen für die Abschlüsse an den Schularten oder für einen Berufsabschluss geschaffen werden konnten.

Völlig zu Recht dachte man in der Kultuspolitik Deutschlands, dass die besten Ergebnisse für die deutsche Wirtschaft und Gesellschaft von den Schüler*innen mit Migrationshintergrund zu erwarten seien, wenn möglichst viel und gut in der deutschen Sprache geschieht und mit der Sprache auch ein Viertel der Stunden in einer Vorbereitungsklasse für Demokratiebildung bereitgestellt würde. Eine Vorbereitungsklasse war eine reguläre Klasse der Schulgemeinschaft mit allen verwaltungstechnischen und pädagogischen Maßnahmen mit maximal 24 Schüler*innen bei maximal 25 Wochenstunden.

Vom „Gastarbeiter“ zum Flüchtling – Integration brauchen beide

Doch dann drängten plötzlich nicht mehr nur die erwünschten Arbeitsmigranten samt ihrem Nachwuchs ins boomende Deutschland. Überall in der Welt sprach sich herum, dass es sich in Deutschland viel zukunftsträchtiger, viel friedlicher, viel einträglicher und gesünder leben ließe als in so problematischen Ländern wie Syrien, Libyen, dem Irak, Afghanistan und und und. Die Zahl der Länder, in denen um alles Mögliche und Unmögliche gekämpft wurde, wuchs und wuchs – die schönen Bilder einer wunderbaren Konsumgüterwelt, in dem der Stra-



ßenbau zu keinem Zeitpunkt mit der Zahl der Auto-Zulassungen Schritt halten konnte, weckte Begehrlichkeiten und Wanderfreude. Oder es war schlicht der nur allzu verständliche Wunsch, seine Kinder nicht den Bomben und Kugeln der zahllosen Kriege aussetzen zu wollen und für sie und sich selbst ein besseres Leben zu wünschen, als sie es zuhause haben konnten.

Wer nach dem Motto der Bremer Stadtmusikanten – „Etwas Besseres als der Tod findet sich überall“ – aus dem Süden, Südosten und Osten der Welt aufbrach, tat das auch zunehmend, ohne sich Gedanken über die Perspektiven zu machen. Deutschland hatte neben vielen hässlichen politischen Nebengeräuschen auch Flüchtlingsunterkünfte – und eben die Vorbereitungsklassen, um neben dem Problem des Wohnens und Arbeitens wenigstens die Kinder und Jugendlichen auf ein dauerhaftes Leben in der neuen Heimat vorzubereiten.

Vorbereitungsklassen gibt es bis heute für alle Schulformen. In maximal zwei Jahren sollen die Schüler*innen zwischen 10 und 16 Jahren sukzessive auf den Normalunterricht in altersgemäßen Klassen vorbereitet und frühestmöglich in ihre eigentliche Schulklasse bis zum jeweiligen Bildungsabschluss integriert werden.

Wachsende Probleme statt wachsende Integration

An Problemen mangelt es dabei nicht: Wie integriert man in maximal zwei Jahren Schüler*innen in einer „normalen“ deutschen Klasse, die noch nie in einer Schule waren und weder schreiben noch lesen können? Deren Leistungsfähigkeit schon deshalb nicht beurteilt werden kann, weil sie gar nicht oder kaum deutsch, gegebenenfalls nicht einmal englisch, französisch oder spanisch neben ihrer Muttersprache sprechen können? Wie z. B. kommuniziert man mit einem Jugendlichen aus Eritrea, der im Klassenzimmer steht, nicht lesen und nicht schreiben kann – und sich außer in seiner Muttersprache auch in keiner anderen Sprache verständlich

machen kann? Der könnte die Genialität eines Albert Einstein besitzen – und niemand würde es bemerken.

Rena Thormann ist seit vielen Jahren hauptsächlich mit der Organisation und Unterrichtung in Vorbereitungsklassen im Bereich des Regierungsbezirks Karlsruhe beschäftigt und hat sich in vielen Jahren daran gewöhnt, dass es nichts gibt, was nicht im Schulalltag einer Vorbereitungsklasse passieren kann. In Karlsruhe gibt es einen Dolmetscher-Pool für die gängigen Sprachen von Kindern, die inzwischen zumeist durch kriegerische Ereignisse nach Deutschland kommen. Einen Dolmetscher für eriträisch aber gibt es nicht. Die Sprache ist auch im Google-Übersetzungstool nicht vorhanden, das sonst zum Einsatz kommt, wenn mal wieder mehr kommuniziert werden muss, als es Hände und Mimik schaffen. Sie erzählt vom dann zumeist mühsamen Beginn einer Schulzeit, die in den erwähnten maximal zwei Jahren zur Integration in einer „normalen“ deutschen Schulklasse führen soll.

Welche Formulare versteht jemand ohne Deutsch-Kenntnisse?

Wie informiert man die Eltern, wie das deutsche Schulsystem funktioniert? Wie kann man Formulare – die leider ja nicht mal für Deutsche uneingeschränkt und immer verständlich sind – so übersetzen, dass Eltern und Kinder wissen, was vom Kind und den Eltern in Deutschland erwartet wird? Wie etwa bringt man russischen Eltern bei, dass auf einem deutschen Elternabend einer Schule kein Spießbrutenlaufen der einzelnen Kinder stattfindet, in dem vor allem die Schwächen von jedem Einzelnen und jeder Einzelnen vor allen Eltern ausgebreitet werden? Mit Datenschutz und der Anonymisierung aller Schüler*innen-Daten tun sich schon deutsche Eltern schwer. Wie muss es da erst Eltern gehen, die diesen „Luxus“ von staatlicher Zurückhaltung gegenüber persönlichen Daten noch nie kennengelernt haben? Und dann will die Schule auch gleich die gesamte Schulvergangenheit wissen. Warum? Was wollen die damit? Und wenn das Kind seit Jahren gar nicht mehr in einer Schule war? Wo wird es dann eingeschult? Gemessen an seinem Alter oder an seiner Leistungsfähigkeit? Und wie bekommt man überhaupt ein Bild von dieser Leistungsfähigkeit?

Und das führt zum zweiten Kernpunkt der Problematik, „Vorbereitungsklassen“: Es bedarf enormer pädagogischer Ausdauer und Erfahrung, um die Sensibilität und das pädagogische

Know-how in die Vorbereitungsklassen einbringen zu können. Die Schüler*innen sollen in den Vorbereitungsklassen nach maximal zwei Jahren voll integrationsfähig im normalen Unterricht sein. Da ist es dann natürlich wenig verwunderlich, dass man in den Schulen auf erfahrene Lehrkräfte zurückgreift und die möglichst lange in den Vorbereitungsklassen arbeiten lässt.



Genau diese logische Konsequenz aus der Schwierigkeit, die vielen „neuen“ Schüler*innen im deutschen Schulsystem zu integrieren, ist jetzt neuerdings bedroht durch ein Phänomen, das niemandem neu ist, der seine Sprösslinge in einer deutschen Schule unterrichten lässt: Es fehlt in allen Schularten an Lehrkräften, die Unterrichtsversorgung ist in keiner Schulart gesichert. Verstärkt werden deshalb die Lehrkräfte aus den Vor-

bereitungsklassen im „normalen“ Unterricht eingesetzt. Ersetzt werden sie vor allem durch die sogenannten „Nicht-Erfüller“, nicht vollständig examinierte Lehramtsbewerber oder Quereinsteiger, die nicht im „normalen“ Unterricht eingesetzt werden können.

Im Wortlaut: Höchstens „ausreichend“ für das System der VKL

Im Gespräch über die möglichen Konsequenzen des Abzugs der erfahrenen Lehrkräfte aus den Vorbereitungsklassen klingt Rena Thormann alles andere als glücklich:

SiB: Wie ist denn die aktuelle Situation in den Vorbereitungsklassen?

Rena Thormann: Grundsätzlich sind Vorbereitungsklassen für die Schüler*innen, die aus dem Ausland kommen und wenig oder gar keine Deutschkenntnisse haben. Meistens haben sie null Deutschkenntnisse. Wir sind schon

froh, wenn sie eine Fremdsprache wie Englisch, Französisch oder Spanisch kennen. Wenn die Kinder noch nie alphabetisiert worden sind, dann ist das natürlich spannend, ob das in den maximal zwei Jahren einer Vorbereitungsklasse überhaupt gelingen kann. Wir rechnen jetzt mit vielen Kindern aus Afghanistan. Ich habe jetzt Schüler*innen aus dem Libanon, aus Somalia, aus dem Benin, aus ganz Nordafrika. Die kommen zu unterschiedlichen Zeiten. D. h. mitten im Schuljahr ist plötzlich ein neuer Schüler da, der versorgt werden muss.

SiB: Wie kommuniziert man mit Kindern, die kein Deutsch verstehen und weder lesen noch schreiben können?

RT: Da gibt es auf dem Handy den Google-Übersetzer mit Dialogfunktion. Solange es sich um eine gängige Sprache



handelt, geht das dann irgendwie. Ich hatte aber einen Schüler aus Eriträa. Da war dann auch der Google-Übersetzer sprachlos – und es musste mit Händen und Füßen irgendwie kommuniziert werden. Da war dann auch der Dolmetscher-Pool in Karlsruhe am Ende. Es ist halt alles zeit- und kostenintensiv.

SiB: Was würde denn passieren, wenn es die Vorbereitungsklassen nicht geben würde?

RT: Na, dann würden sie gleich in ganz normale Regelklassen gehen. Mit allen Folgen, wenn jemand ohne Deutschkenntnisse in einer Klasse mit „lernen“ soll. Das kann nicht gut gehen. Und natürlich ist dann auch der intelligenteste Schüler/die intelligenteste Schülerin überfordert. Und die Lehrkräfte natürlich gleich mit, denn die müssten dann versuchen, diese Schüler*innen im Unterricht mit allen anderen mitzuziehen. Das funktioniert beim besten Willen aller Beteiligten nicht. Auch nach den zwei Jahren Vorbereitungsklasse müssen die Schüler*innen in die „normalen“ Klassen so nach und nach herangeführt werden. Es gibt ja auch die Teilintegration in den Fächern, in denen z. B. jemand in Mathematik sehr gut ist, in Deutsch aber nicht. Da ist viel Kommunikation mit Eltern und unter den Lehrkräften nötig. Auch da wird enorm viel von den Lehrkräften gefordert.



Rena Thormann

Welches „Know-how“ für die Lehrkräfte?

SiB: Und was braucht man da an Qualifikation bei den Lehrkräften?

RT: Man braucht eine sehr gute Lehrerausbildung und möglichst viel Erfahrung im Regelunterricht. Dazu eine entsprechende Zusatzausbildung, und man sollte zusätzlich wenigstens eine Fremdsprache können. Also eigentlich richtig super gute Leute, die auch Interesse daran haben, in diese Heterogenität der Schüler*innen reinzuwachsen.

SiB: Nun haben die Vorbereitungsklassen ja nur 25 Wochenstunden im Höchstfall. Was passiert denn in der restlichen Zeit mit den Schüler*innen, die doch eigentlich möglichst schnell in den Normal-Betrieb integriert werden müssten?

RT: Einen Anspruch auf entsprechende Ganztagsbetreuung gilt für die VKL-Schüler nicht. Auch in den AGs am Nachmittag ist eine Teilnahme eigentlich nicht vorgesehen. Auch wenn das manche Schulen versuchen.

SiB: Was ändert sich denn zurzeit am System der Vorbereitungsklassen?

RT: Es gibt das Problem der Lehrkräftezuweisung. Wir haben extremen Lehrkräfte-Mangel. Wer auch immer das veranlasst hat, es gibt eine Anweisung vom Schulamt, die regulären Lehrkräfte im normalen Unterricht einzuplanen und sogenannte „Nicht-Erfüller“ stattdessen in den Vorbereitungsklassen einzusetzen. Da gibt es eben auch Leute, die mit wenig oder gar keiner Lehrbefähigung oder pädagogischen Affinität zu dem Schluss kommen, dass ihnen so eine Tätigkeit pas-

sen könnte. Die bekommen kurze Einführungskurse, dürfen nicht mal an den Fortbildungskursen teilnehmen – und wenn sie es dann doch schaffen, dann werden sie spätestens nach sechs Jahren aus rechtlichen Gründen eben nicht weiterbeschäftigt.

SiB: Und der erfolgreiche und eingearbeitete „Nicht-Erfüller“ arbeitet dann ggf. an der Supermarkt-Kasse ...

RT: So ungefähr. Gruselig. Aber so sind eben die Bedingungen, wofür die Schulen und auch die Schulämter auch gar nichts können. Die müssen erst einmal den Regelunterricht mit „regulären“ Lehrkräften sicherstellen. Und erst dann kommt eben der Betrieb der Vorbereitungsklassen. Ganz gleich, wie dringend nötig für all die sozialintegrativen Aufgaben diese auch sein mögen. Also wenn denn der Mangel so zu verwalten ist, dass man reguläre Lehrkräfte zunehmend aus den Vorbereitungsklassen abzieht, dann sollte man die „Nicht-Erfüller“ wenigstens entsprechend aussuchen, einarbeiten und bei entsprechender Kompetenz nicht nach sechs Jahren wieder rauswerfen und in den sechs Jahren sie regelmäßig in den Sommerferien arbeitslos werden lassen.

SiB: Also, um es mal zu übertragen: Wenn dein Wasserhahn tropft oder du ein Haus bauen willst, dann könntest du das genauso schnell und einführungsfrei in den Griff bekommen wie der Klempner oder Architekt mit dem Pädagogenfeeling den Deutschunterricht in der Vorbereitungsklasse.

RT: Ich wär' besser dran, weil ich mir ja vorher ein Lehr-Video anschauen könnte. Einstellungsgespräche und Vorbereitungs-Kurse gibt's natürlich, aber mir sind keine Mindestanforderungen bekannt. Bewerben kann sich da natürlich jeder. Ich würde mir wünschen: kleinere Klassen, Tandem-Teams in die VKL, externe Kräfte wie Psychologen oder Sozialarbeiter, um die Schüler*innen auch außerhalb der Schule zu begleiten.

SiB: Das würde man sich ja für den Regelunterricht auch wünschen. Sehr viel Hoffnung, dass das Realität wird, kannst du ja da nicht haben, oder?

RT: Solange ich das jetzt mache: Besser ist es nie geworden, eher schlechter. Denn der Mangel an Lehrkräften wird ja immer größer. Man hört ja auch kaum in der Öffentlichkeit von erfolgreicher Integration. Das läuft alles so ein wenig nebenher und wird in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Wenn Schüler*innen integriert werden, laufen sie einfach in der Regelklasse dann eben mit – und der Anteil der Vorbereitungsklasse an dem Schulabschluss wird dann vermutlich gar nicht mehr wahrgenommen.

SiB: Welche Note würdest du denn dem aktuellen Zustand der Vorbereitungsklassen geben?

RT: Bestenfalls ausreichend, in den meisten Regionen und Schulen aber vermutlich mangelhaft.

Michael Mattig-Gerlach

„Herr Bachmann und seine Klasse“

– der Film

Herr Bachmann schickt die Kinder während des Einzugs in die Klasse gleich noch einmal vor die Tür. Nochmal, bitte, diesmal leise. Der Ton macht die Musik, und das ist bezeichnend für seinen Umgang mit den Kindern. Er versucht stets positiv auf alle zuzugehen und möglichst ohne negative Worte oder verbales Abwerten auszukommen, gemäß „du kannst das doch besser“. Er setzt klare und transparente Grenzen und fordert deren Einhaltung auch konsequent und nachdrücklich ein.

Eine Lehrerin – selbst türkischer Herkunft und seit 35 Jahren in Deutschland – spricht mit den Kindern darüber, wo sie sich wohler fühlen. Gefühlvoll greift sie die innere Hin- und Hergerissenheit der Kinder auf und schildert ihre Gefühle, wie sie die Situation im Alter der Kinder empfunden hat und wie sich ihre Empfindungen bis heute verändert haben.

In der Besprechung der Entwicklungsperspektive der Kinder anlässlich der Empfehlung für die weiterführende Schule werden zwei Aspekte deutlich: Sogar in der sechsten Klasse ist das Thema Deutschkenntnisse bei vielen Kindern mit Migrationshintergrund noch stark bestimmend für ihre schulische Entwicklung, und zweitens zeigt sich das Dilemma beider Pädagogen im Ringen zwischen dem Potential („Ich glaube sehr stark, dass sie in einem halben Jahr an diesem Punkt ist.“) und der Sorge um die Psyche des Kindes („Ich möchte ihr nicht noch mehr Misserfolge zumuten.“). Deutlich wird auch, dass die Rahmenbedingungen des Schulsystems hier wenig Spielraum zugunsten der einzelnen Schüler lassen.

Auch die Weihnachtsfeier ist in der 6b anders. Ein multikulturelles Miteinander, Herr Bachmann, der mit den Geschwisterkindern seiner Schülerinnen und Schüler ins Gespräch kommt und ganz persönliche Dialoge führt – auf Augenhöhe erfragt er zunächst den Namen des Kindes und tauscht sich mit ihm aus. Wer hat das in dieser Form an der Schule schon einmal erlebt?

Mein persönlicher Höhepunkt des Films ist das Elterngespräch mit der bulgarischen Stefani und ihrem Papa. Die Familie weiß noch nicht, wie lange sie in Deutschland bleiben

wird. Stefanis Papa arbeitet als Bäcker und sieht die Wünsche seiner Tochter skeptisch, die entweder Sängerin oder Ärztin werden möchte. Im Verlaufe des Gesprächs entsteht ein lockeres Gitarrenspiel mit Gesang, das Leuchten in den Augen von Stefani und ihrem Vater sagt alles.

Diese und andere Szenen sind es, die diesen Film so sehenswert machen und die mir ein „Schade, schon vorbei“ entlocken, nachdem die dreieinhalb Stunden dieser Dokumentation herum sind.



Director's Statement

„... und dann beginnt Herr Bachmann mit dem Unterricht. Man erlebt einen Lehrer, der eine persönliche, emotionale Beziehung zu seinen Schüler*innen herstellt. Der sich nicht nur als Wissensvermittler sieht, sondern der seine eigene Person mit allen Stärken und Schwächen einbringt. Nichts tabuisiert und den Schüler*innen vorurteilsfrei begegnet. Nicht nur als Anspruch der politischen Korrektheit, sondern als gelebte, emotionale Offenheit ohne unterschwellige Resentiments. Er schafft dadurch eine offene, angstfreie Atmosphäre, in der sich die Schüler*innen sicher fühlen, sich zeigen und entfalten können. Die Schule wird zum Wohnzimmer. Zu einem Ort des Vertrauens, in dem alles verhandelt werden kann,

was den Schüler*innen auf der Seele brennt. Mit einem Lehrer, der sie im Gespräch herausfordert, provoziert, ermutigt, kritisiert und bestärkt. Der für Solidarität und Empathie wirbt. Und weiß, dass die Stärkung des Selbstwertgefühls wichtiger sein kann als der Satz des Pythagoras. Der all seine Fähigkeiten in die Waagschale wirft, damit sich auch nicht-schulische Fähigkeiten entwickeln können. Jonglieren. Steine formen. Tische bauen. Tanzen. Musik machen. Wichtige Aktivitäten, die die Kommunikation unter den Kindern fördern und helfen, soziale, kulturelle und sprachliche Barrieren zu überbrücken. Der Ausgangspunkt des Projekts waren nicht Thesen über die bundesrepublikanische Realität als Einwanderungsland oder die Präsentation eines neuen Unterrichtsmodells, sondern die ergebnisoffene Beobachtung und die vorurteilsfreie Begegnung mit diesen Menschen.“

Herr Bachmann möchte dazu auch selbst etwas sagen:

„Es war das erste Mal an einem verschneiten Wintertag, als ich den Schulhof der Georg-Büchner-Schule betrat. Und es traf mich irgendwie unvorbereitet. Ich wusste: Ich wollte eigentlich nicht hier sein! Nein! Von irgendwo her kam Rap-Musik und es wuselte und rannte und schrie. Von weitem sah ich, wie zwei kleine Jungen mich anpeilten. ‚Hey, wen suchst du? Was machst du hier?‘ Sie lachten freundlich. ‚Eh naja: Ich glaube, ich soll hier Lehrer werden‘, scherzte ich. Die Jungen bekamen große Augen: ‚Oh ja! Dann musst du unser Lehrer werden! Wie heißt du?‘ Ich wollte schon sagen ‚Dieter‘, aber ich sagte: ‚Ich bin der Herr Bachmann!‘ und sie nahmen mich lachend an die Hand und brachten mich ins Schulsekretariat. Der Lehrer Herr Bachmann war geboren!“ „Ich habe mich schon oft gefragt, wie mir das passiert ist, Lehrer zu werden. Ich glaube, die Schüler der Georg-Büchner-Gesamtschule in Stadtallendorf haben mir unmissverständlich gezeigt, was für einen Lehrer sie haben wollen: einen, der ihnen Äpfel und Müsli und Döner zu essen gibt, einen, der mit ihnen Fußball

spielt, Musik macht und malt und Geschichten erfindet und schreibt, einen, der mit ihnen liest, wie die Welt so aussieht und was es zu entdecken gibt, einen, den sie fragen können, was immer sie wollen, aber vor allem einen, der sie nicht abwertet mit Noten, Defiziten ... Sie wollen einen Lehrer, der auch gerne in die Schule kommt, mit dem sie lachen und singen und schreien können, einen, der ihnen auch mal sagt, wo es langgeht, wenn die Fäuste geflogen sind und wenn Schwule oder Behinderte beschimpft werden. Im Kern ist es also eine ganz normale Beziehung zwischen Kindern oder Jugendlichen und einem Erwachsenen im Spiegel von: Ich traue dir das zu, das machst du besser nicht, hier geht es auf keinen Fall lang, aber ich vertraue dir, ich weiß, du hast es drauf, ich find dich gut.“

Die letzten beiden Statements entstammen der Pressemappe zum Film von grandfilm.de, das Foto stammt ebenso von Grandfilm.

Michael Mittelstaedt

In unserer Schule spricht man deutsch! Nicht schwäbisch!

Wenn Menschen mit Migrationshintergrund unsere Leitkultur mit Leben füllen

Kann es wirklich sein, dass Walid – nur weil er Germanistik studiert hat – besser Hochdeutsch spricht als Franz vom Dorf? Darf Ayşe Anthroposophie-farbene Walle-Gewänder tragen oder ist das ein Privileg weißer woker Bildungsbürger-Mittelschichts-Hausfrauen? Und was passiert, wenn spießige Migrant*innen deutsche Tugenden wie Pünktlichkeit, Ordnungsliebe und Ruhebedürfnis verinnerlicht haben und diese von der indigenen Bevölkerung (auch „Bio-Deutsche“ genannt) einfordern? Dürfen DIE Ausländer das überhaupt – so werden wie wir?

Diesen und vielen anderen Fragen rund ums Thema Diskriminierung und Deutschsein gehen *Die Datteltäter* in vielen verschiedenen Kurzfilmen nach: Wie wäre es, wenn Menschen mit „Migrationshintergrund“ (ich persönlich bevorzuge den Todesstern auf Kef Bir als Hintergrund) sich so verhalten würden wie viele Deutsche gegenüber Ausländer*innen („Wenn Migrant-Kids das sagen, was ...“)? Rassistischer Anti-Rassismus („Der Rassismus Workshop“). Ein Integrationsworkshop, in dem Ausländer*innen lernen, wie sie so werden, dass sie deutschen Vorurteilen gerecht werden („Integriert euch“). Und sehr viele weitere Filme zu verschiedenen Themen rund um Diskriminierung (z. B. wenn Frauen wie Männer reden würden: „Mit Muskeln wärst du richtig sexy.“).

Denjenigen, die dem in den Filmen gesprochenen Deutsch noch nicht folgen können, sei der Deutsch-Kurs für Deutsche

von *Browser Ballett* empfohlen. Und wer mehr über die christliche Kultur Mitteleuropas und die Lebensweise der Menschen dort erfahren will, dem sei der Film „Das Fest des Huhnes“ empfohlen (die Beobachtungen bei den Völkern Oberösterreichs lassen sich problemlos auf alle anderen Völker der deutschen Sprachgemeinschaft übertragen).

Anne Mone Sahnwaldt
*Typisch deutsch mit Wurzeln in Kaliningrad
 (ehem. Königsberg, Russen/Hunnen/Mongolen),
 Ostpreußen und Schlesien (Polen/slawische Stämme),
 Franken (italienische/römische Besatzung),
 Völkerwanderung, europäische Heerscharen
 in diversen Kriegen ...*



<https://www.datteltaeter.de>

Die Videos findet man im Datteltäter-Youtube-Kanal



Das Fest des Huhnes:
https://www.youtube.com/watch?v=ieRaQYq_8FE



Deutsch für Deutsche:
https://www.youtube.com/watch?v=G_KlyWSucK4

„Die Datteltäter sind ein Team diverser, unfassbar gut aussehender, multi-ethnischer und multi-religiöser Kreativer, die nach der Veränderung der Mainstream Narrative rund um Muslim*innen und migrantische Communities streben.“

[Selbstbeschreibung]

Schule im Blickpunkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg

Schule im Blickpunkt informiert engagierte Eltern und Elternvertreter, aber auch Lehrkräfte und Schulleitungen über Fragestellungen, Diskussionen und Beschlüsse des Landeselternbeirats. Themen, die Eltern beschäftigen, werden gut lesbar aufbereitet und diskutiert.

Eltern, die neu in die Elternvertretung gewählt wurden, erhalten durch Schule im Blickpunkt viele Hilfestellungen, Einblicke in schulerelevante Themengebiete sowie Tipps für die alltägliche Elternarbeit.

Bei allem steht eine gute und konstruktive Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten im Vordergrund.

Abonnieren Sie Schule im Blickpunkt für alle Klassenelternvertreter. Die Finanzierung kann über die Schule, die Elternbeiratskasse oder z. B. auch über Sponsoring geschehen.

Bleiben Sie informiert: Sofern Sie noch nicht zum Abonnenten- oder Empfängerkreis gehören, empfehlen wir Ihnen als interessierte Eltern, sich diese Zeitschrift für den eigenen persönlichen Gebrauch zu abonnieren.



Schule im Blickpunkt

- erscheint sechsmal jährlich
- 1. Ausgabe eines Jahrgangs erscheint zum Schuljahresanfang.
- Jede Ausgabe DIN A4 mit ca. 24 Seiten

Best.-Nr. 07
Jahresabonnement € 12,- (Preis inkl. Porto € 16,38)
Einzelpreis € 2,50 (zzgl. Porto)

**Gut und aktuell
informiert durch's
Schuljahr für
nur € 16,38 im Jahr!**

BESTELLCOUPON

Hiermit bestelle ich auf Rechnung:

___ Schule im Blickpunkt **Jahresabonnement** € 12,- (Preis inkl. Porto € 16,38)

___ Schule im Blickpunkt **Probeexemplar** kostenlos

Meine Anschrift Kd.-Nr. _____

Vor- und Nachname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

E-Mail _____

Datum und rechtsverbindliche Unterschrift _____

SIB

Ich möchte regelmäßig den Newsletter über aktuelle Themen und Neuerscheinungen erhalten.

Bestellcoupon ausfüllen und einsenden an:

Neckar-Verlag GmbH • 78045 Villingen-Schwenningen
bestellungen@neckar-verlag.de • www.neckar-verlag.de
Fax +49 (0)77 21 / 89 87-50

Widerrufsrecht bei Bestellungen: 14 Tage.

Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (schriftlich).
Datenschutz: Ihre Daten speichern wir zur Geschäfts- und Bestellabwicklung und um Sie über unsere Neuheiten im Bereich Schule per Post zu informieren. Ihre Adresse sowie die E-Mail-Adresse geben wir an einen Versanddienstleister weiter. Sie können der Verwendung Ihrer Daten jederzeit widersprechen, es fallen keine Kosten an. Unsere Datenschutzbestimmungen finden Sie unter www.neckar-verlag.de/datenschutz